

Tagungsbericht und Kommentar

Tagungsbericht: Am 11. April 2013 fand in Berlin eine Fachtagung mit dem Titel „**Wissenschaft – Alltag – Familie – Schritte zu einer neuen Kultur**“ statt. Die Veranstaltung wurde von dem dreijährigen Projekt (Förderzeitraum 03/2011 bis 02/2014): „**eFFektiv! Für mehr FamilienFreundlichkeit an deutschen Hochschulen**“, das am gesis (Leibnitz-Institut für Sozialwissenschaften) am Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS / Center of Excellence Women and Science) angesiedelt ist.

Das Projekt **eFFektiv!** wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und umfasst zurzeit fünf MitarbeiterInnenstellen. Das Projekt **eFFektiv!** ist vordringlich als Forschungsprojekt angelegt, das den unzureichenden Kenntnisstand „an systematischem Wissen zur Wirksamkeit familienfreundlicher Maßnahmen“¹⁾ durch folgende drei Säulen beheben soll:

- **Wissensgenerierung** (systematisches Review, empirische Erhebung an vier HS)
- **Wissenstransfer** (Online-Portal, Beratungsangebot, wissenschaftlicher Dialog) und
- **Öffentlichkeitsarbeit** (Website, Infomaterialien, Broschüren, Tagungen)

Die Tagung, an der ca. 180 Frauen und ein Dutzend Männer aus über hundert Hochschulen teilgenommen haben, ist Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit und berichtete vom Projektverlauf und der Freischaltung des **eFFektiv!**-Portals. Darüber hinaus konnte auch die gerade fertig gestellte Broschüre über das Projekt „**Familienfreundlichkeit an deutschen Hochschulen – Schritt für Schritt**“ präsentiert werden. Hier werden auch die vier Hochschulen, die an der empirischen Erhebung teilnehmen, portraitiert. Das sind: die RWTH Aachen; Uni Heidelberg, Uni Jena und HAWK Hildesheim/Holzwinden/Göttingen.

Die Internetpräsenz von **eFFektiv!** bietet aktuell als Ergebnis einer systematischen Recherche über **1.100 Quellen** zur familienfördernden Hochschule in der **Literaturdatenbank**. Darüber hinaus eine **Projektdatenbank** mit **110 Projekten**. Zusätzlich gibt es zum Thema Akademikerinnen und Kinder Daten und Grafiken zum Herunterladen.

Aktivitäten zur familienfördernden Hochschule sind vor gut zehn Jahren durch die geringere Kinderanzahl von Akademikerinnen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung angeregt worden. Der gesellschaftliche (westdeutsche) Klimawechsel in Betreuungsfragen von Kleinkindern und die Veränderung von gesetzlichen Rahmenbedingungen hat die Entwicklung weiter befördert. Unmittelbar damit zusammen hängt zum einen der allgemeine Rückgang der Geburtenanzahl in Deutschland und der Wunsch der Politik die Anzahl der Kinder von Akademikerinnen zu steigern. Zum anderen sollte eine bessere Förderung von Karrierechancen für Frauen im Wissenschaftssystem erfolgen.

Es ist noch hinzuzufügen, dass es weitere Projekte im Kontext der familienfördernden Hochschule gibt. Am bekanntesten und nicht nur auf die Hochschulen beschränkt, ist das „**audit familiengerechte hochschule**“, dessen Zertifizierungsprozesse sich bisher ein Drittel (134)

der Hochschulen in Deutschland unterzogen haben. Darüber hinaus gibt es das auf 12 Hochschulen begrenzte Projekt „*Familie in der Hochschule*“. Alle Projekte und noch weiterführende Informationen sind in der Broschüre ebenfalls aufgeführt.

Tagungsinhalte: Die Tagung beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit den Karrierechancen von Frauen im Wissenschaftssystem, was sich auch in der Zusammensetzung der Tagungsteilnehmerinnen widerspiegelte. Es wurde darauf verwiesen, dass im historischen (westdeutschen) Rückblick die Fragen der Geschlechtergerechtigkeit unter dem Blickwinkel Doppelbelastungen (1970er); Vereinbarkeit (1980er); Work-Life-Balance (1990er) diskutiert wurden, womit die Familienfreundlichkeit (aktuell) eine sehr starke Verengung des gesellschaftlichen Diskurses zur Geschlechterordnung darstellen würde. Allerdings ist dadurch ein randständiges Thema in den Mittelpunkt der Hochschulentwicklung gerückt worden.

Es wurden darüber hinaus wichtige Problemfelder benannt, die generell die Karrierewege des wissenschaftlichen Nachwuchses kennzeichnen: Sondersituation der Zusammensetzung des Hochschulpersonals in Deutschland im Vergleich mit anderen Ländern, lange Verweildauer in abhängiger Position; übergeordnete Bedeutung der Mentorin bzw. des Mentors; keine (planbare) Karriereleiter, deshalb häufig eine Konstellation von „Alles oder Nichts“. In Bezug auf die männliche Dominanz im Wissenschaftssystem wurde „Wissenschaft als Lebensform“ diskutiert, in der Beruf und privater Spaß so zusammengehen, dass Zeit für „die Familie“ kaum noch erübrigt wird bzw. sich nur in der traditionellen Rollenverteilung wiederfinden kann. Da für Frauen Kinder zu bekommen in der Regel mit einer Produktivitätseinbuße verbunden ist, sind die Karrierechancen in der Wissenschaft objektiv eingeschränkt. Dies sollte mit entsprechenden Instrumenten ausgeglichen werden. Besonders schwer wiegt darüber hinaus die „männerbündische Arbeitskultur“ in der Wissenschaft, die den Frauen die Karrierewege erschwert. Rituale wie „mein Haus, mein Urlaubsort, mein Auto“ empfinden Frauen in der Regel eher als peinlich und werden so chronisch in ihren Fähigkeiten von den i. R. männlichen Kollegen unterschätzt. Wer sich diesen Spielregeln nicht beugt, hat (unabhängig vom Geschlecht) Schwierigkeiten in der „Science Community“ anzukommen. Perspektivisch wurde die Hypothese aufgestellt, dass sich dieses Problem erst lösen wird, wenn das Geschlechterverhältnis ausgewogen ist. Darüber hinaus seien die Rahmenbedingungen des heutigen Wissenschaftsbetriebs in Deutschland per se mit Familienfreundlichkeit nicht zu vereinbaren: Mit oder ohne Wickeltisch.

Kommentar: Es ist interessant, wie einzelne Bausteine einer gesundheitsfördernden Hochschule Akzeptanz finden und mit erheblichen finanziellen und personellen Mitteln ausgestattet werden. Dies gilt im geringeren Maße auch für das Thema „Diversität“ [<http://www.hrk-nexus.de/themen/diversitaet/>]. Offensichtlich ist es viel schwieriger, für komplexere Ansätze der gesundheitsfördernden Hochschule im Sinne von Maßnahmen, Projekten und Organisationsentwicklungsprozesse entsprechende Förderungsmöglichkeiten einzuwerben.

Materialien im Internet:

Familienfreundliche Hochschule:

[www.familienfreundliche-hochschule.org/]

Zahlen und Daten:

[<http://www.familienfreundliche-hochschule.org/ressourcen/zahlen-und-daten/>]

¹⁾ Imagebroschüre März 2013

[www.familienfreundliche-hochschule.org/fileadmin/upload/effektiv/Broschuere/BMBF_Broschuere_Effektiv_webRZ.pdf]

Auf der Website des Projekts "effektiv! - Für mehr Familienfreundlichkeit an deutschen Hochschulen" finden Sie ab sofort eine zusammenfassende Nachbereitung der Tagung:

www.familienfreundliche-hochschule.org/projekt-effektiv/tagung-2013/

audit familiengerechte hochschule:

[<http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=22#elema436>]

[http://www.beruf-und-familie.de/system/cms/data/dl_data/73df49a5555c479dcf92e0918144fb4f/Zertifikatstraeger_Statistik_130314.pdf]

Familie in der Hochschule:

[<http://www.familie-in-der-hochschule.de/cms/?getObject=853>]

Wer den Entstehungsprozess nachvollziehen will, sei auf einen älteren Thementext (Stand: 11/2008) des AGH verwiesen: [http://www.gesundheitsfoerdernde-hochschulen.de/HTML/G_Themen/G7_FamFoerd_HS1.html]

„**Vereinbarkeit von Familie und wissenschaftlicher Qualifizierung**“ ist der Titel des Rechtsratgebers, den die GEW aktuell herausgegeben hat. Er kann als gedruckte Broschüre beim GEW-Hauptvorstand angefordert werden (E-Mail an broschueren@gew.de) oder unter [www.gew.de/Broschueren.html] im Internet heruntergeladen werden.
